Start mit finanziellen Problemen

ILMENAU – Zwischen 1760 und 1772 entstanden die ersten Thüringer Porzellanfabriken in Volkstedt, Kloster Veilsdorf, Wallendorf und in Limbach. Wenige Jahre später kam es durch Christian Zacharias Gräbner in Ilmenau ebenfalls zur Gründung einer Porzellanfabrik. Gräbner stellte den Antrag bei der Weimarer Regierung, eine Fabrik für feines „Porcellain" zu errichten. Am 18. Juli 1777 erteilte der damalige Landesfürst, Carl August, eine Konzession an C. Z. Gräbner aus Großbreitenbach zur Errichtung einer Porzellanfabrik in Ilmenau am Standort der alten Ratsziegelhütte samt des darauf stehenden Leimsiedergebäudes am Fuß des Hangeberges.

Gräbner hatte zuvor Proben seiner Geschicklichkeit vorgelegt, worauf die Weimarer Regierung die Errichtung einer derartigen Fabrik für das Land für vorteilhaft erachtete. Dabei bestimmte von Anfang an das Produktionsprofil neben der Fertigung für den Weimarer Fürstenhof auch den Gebrauch von Haushaltsporzellan für Tisch und Stube damals wohlhabender Bürger einschließlich Handwerker und Bauern.

Die Beschaffung des Brennmaterials war schon seit der Gründerzeit der Thüringer Porzellanfabriken die wichtigste Sorge für die Porzelliner. In der Belieferung mit Holz bedurfte es besonderer Vergünstigungen durch die Landesregierung. Das für die Ilmenauer Porzellanherstellung erforderliche Rohmaterial wurde zum Teil in einer an der Straße nach Martinroda aufgeschlossenen Sandgrube gefunden, das Brennholz kam aus den Wäldern der Ilmenauer Region.

In der Festschrift zum 144-jährigen Bestehen (1921) steht zu den Anfangsjahren der Ilmenauer Porzellanherstellung über das Wirken von Gräbner Folgendes geschrieben: „Leider scheint Gräbner, ein großer Optimist und ein sehr unternehmungslustiger Mann gewesen zu sein, dem es aber an den nötigen Geldmitteln fehlte und so kam es, dass er schon nach dem ersten Jahr der Fabrikgründung in finanzielle Schwierigkeiten kam, kein Geld mehr hatte und die Regierung um Vorschuss ersuchen musste. Die Regierung hat ihm stets großes Entgegenkommen gezeigt, sie unterstützte ihn mit Geld, billigem Holz und gab ihm auch die Berechtigung, das weimarische Land allein mit seinen Fabrikaten versorgen zu dürfen.

Er hatte aber von vornherein schon Schwierigkeiten mit seinen Arbeitern und sein Gesuch, eigene Gerichtsbarkeit über seine Arbeiter zu erhalten und ebenso die nachgesuchte Berechtigung, für die Arbeiterschaft Lebensmittel und Bedarfsgegenstände allein für dieselben herstellen und beschaffen zu dürfen, wurde von der Regierung abschlägig beschieden. Gräbner kam weiter in Vermögensverfall, er ging dann nach Russland und im Jahre 1782 wurde die Fabrik als Gräbners Eigentum von der Regierung in Verwaltung genommen, um eine Sicherheit für ihre Forderungen an Gräbner zu haben."

Aus den Geschichtsquellen von Stieda ist zu entnehmen, dass sich in dem Fabrikgebäude zugleich die Wohnung Gräbners befand und dass dieses Fabrikgebäude nicht Raum genug für die Fabrikation hergab. Das Brennhaus war eine einfache hölzerne Hütte (diese ist 1784 abgebrannt).

Die Firmierung lautete seit 1777 „Fürstliche Sachsen-Weimar Porzellanfabrik" und ab 1782 als Staatsbetrieb nur noch „Fürstliche Porzellanfabrik". Aus dieser Zeit stammen auch die Beziehungen der Ilmenauer Porzellanfabrik zum Dichterfürsten Johann Wolfgang von Goethe. Dass Goethe auch die Gräbner'sche Stätte zur Herstellung von Porzellan 1781 besucht hatte und sich auch dort mit Malversuchen betätigt haben muss, beweisen Briefe vom 5. und 6. Juli 1781 an Charlotte von Stein.

Er schrieb: „Ein Regen- und Nebelwetter hat uns abgehalten auf den Inselsberg zu gehen, indessen habe ich Dir, meine Beste, beykommende zwei Blumentöpfe gemalt und hoffe, sie werden Dich freuen. Ich werds immer besser machen und Du sollst auch das bessere haben." Am selben Tag (6. Juli 1781) schreibt er weiter: „Leider ist einer von den Blumentöpfen verunglückt und ich kann Dir also nur einen schicken. Adieu Liebste ich will Dir gleich einen malen."

Während der Zeit, in welcher die Porzellanfabrik von der Regierung übernommen wurde, besuchte Goethe als Weimarischer Minister bei seinen Aufenthalten in Ilmenau verschiedentlich die Porzellanfabrik. Sein Interesse daran bekundete er auch, indem er selbst versuchte, dort Porzellan zu bemalen. Über die Qualität dieses Porzellans äußerte er sich ebenfalls in einem Brief an Charlotte von Stein unter dem 5. Juli 1781 wie folgt: „Die Tasse die beykommt habe ich Dir gemalt, ich wünschte die Masse des Porzellans wäre besser ich habe eine kindische Freude daran gehabt."

Laut Stieda wurden seit 1777 in Ilmenau wohl Porzellanerzeugnisse hergestellt, aber es waren weiter nichts als Steingutstücke (Fayncen). Im Schloss Dornburg sind sie noch zu sehen. Am 11. Oktober 1782 übernahm der Herzogliche Rat und Geheime Sekretär Friedrich Johann Justin Bertuch aus Weimar (ein Kaufmann der Goethezeit) die Verwaltung der Ilmenauer Porzellanfabrik.

Laut Fritz Barth in seiner Veröffentlichung „Menschen und Werke unserer Heimat" (Seite 44), waren zu diesem Zeitpunkt die Schulden Gräbners auf 9000 Reichstaler gestiegen und Barth schreibt dazu: „1783 ging Gräbner nach Russland, um neue Glashütten zu errichten und die ‚Direction der darten etablierten Porcellain-Fabrikquen' zu übernehmen. Seine Auslandsverbindung und Übersiedlung nach Russland brachte ihm das Verbot des Aufenthaltes im Weimarer Herzogtum ein."

Am 9. April 1784 brannte das Brennhaus gänzlich nieder. Der Neubau brachte laut Stieda „Verbesserung der Glasurmühle und nützliche Einrichtung des Hauptgebäudes". Schulden und Staatszuschüsse führten schließlich zur Verpachtung der Ilmenauer Porzellanfabrik ab dem Jahr 1784. Goethe, der die Fabrik aus eigenen Anschauungen kannte, äußerte sich dazu wie folgt:

„Da die Verpachtung der Fabrik notwendig ist, so macht sie sich ohngeachtet der begründeten Bedenklichkeiten auch räthlich." Es gibt eine ziemlich detaillierte Statistik über die Produktion der Jahre 1782 bis 1784. Das technische Personal bestand damals aus vier Drehern und vier Blaumalern, zwei Buntmalern, einem Modelleur, einem Former, drei Henkeljungen, einem Vergolder und Packer, zwei Ton- und Sandgräbern, zwei Kapseldrehern. Ein Glasierer und Aufseher, drei Brenner und zwei Holzspalter und Schlämmarbeiter zählten ebenfalls dazu.

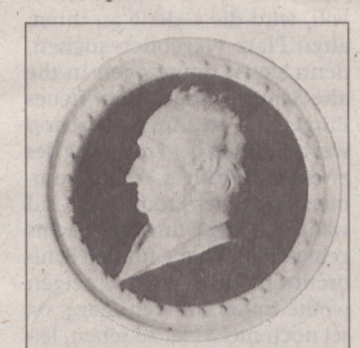
„Die weiße Masse ist vollkommen schön…“



ILMENAU – Im August 1784 übernimmt ein Mann „von großen Kenntnissen“, der Porzellanlaborant Franz Josef Weber, aus der Porzellanmanufaktur Höchst kommend, die Leitung der Porzellanfabrik. Er wurde als die erste „arkanistische“ Kraft mit dem Titel Direktor Franz Josef Weber gewonnen. Auf dem Gebiet der Porzellanproduktion besaß er enorme Kenntnisse und lange praktische Erfahrungen. Unter ihm gelang es, das Ilmenauer Porzellan zu einer rein weißen Masse zu vervollkommnen.

Weber erkannte gewisse Mängel des Flussmittels, der „Petuntse“, wie es damals genannt wurde. Es wurde aus zwei verschiedenen Erden gemischt, die in unmittelbarer Nähe von Ilmenau, bei Pörlitz und bei Martinroda, gewonnen wurden, während das Kaolin, die „Bestandserde“, bezogen wurde. Die bisher verwendete „Petuntse“, von Weber „Speck“ genannt, erwies sich als „dickigt zäh“, im Fluss und „schier ganz grau“. Weber merkte, dass diese Fehler nur von der einen der beiden Erden herkamen und ließ diese ganz beiseite. Er erzielte ein völlig befriedigendes Porzellan, indem er durch einen Zusatz von Kreide zur „Petuntse“ (5 zu 120 Pfund) den Fluss der Masse im Feuer steigerte und so ein inniges Ineinanderschmelzen der Masseteilchen herbeiführte.

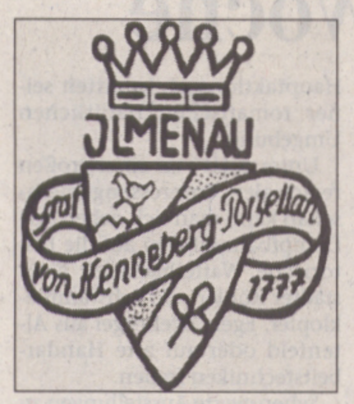
Ein besonderes Verdienst erwarb sich Weber noch durch die Einführung eines neuen Ofens für das Einschmelzen der Farben, mit Holz- anstatt mit Kohlefeuerung, eine Neuerung, die sich sehr bewährte. Bertuch erkannte die Verdienste Webers mit lobenden Worten an. Unter Hinweis auf die Mängel des Gräbnerschen Porzellans rühmt er „die weiße Masse ist vollkommen schön, und die Brände sind ergiebiger an gutem Geschirr“. An einer anderen Stelle seines Berichtes hob Bertuch hervor, dass es Weber „durch häufige Untersuchungen“ gelungen sei, in der Umgebung von Ilmenau „im sogenannten Eichicht“, ein mächtiges Flöz von Porzellanerde (Steinmark, wie er es nannte) zu entdecken und somit der Fabrik die kostspielige Anfuhr des Kaolins aus Steinheid bei Limbach zu ersparen. Weber wurde später auch als Verfasser des Buches „Die Kunst, das ächte Porzellan zu fertigen“, bekannt.



Fayence aus der Goethezeit, in Ilmenau hergestellt

Anfang 1786 trat die Weimarer Regierung in Verhandlung mit Gotthelf Greiner, der die „Anstalten in Limbach und Wallendorf ins Leben gerufen hatte“. Der am 1. März 1786 abgeschlossene Pachtvertrag mit Gotthelf Greiner lautete auf sechs Jahre bei Zahlung von 400 Reichsthalern jährlich. Der in Thüringen angesehene Porzellanfachmann verstand es, der Ilmenauer Porzellanherstellung wieder neues Leben einzuhauchen. Es gelang ihm, mit 33 Beschäftigten Ilmenau zu stabilisieren. Während der Dauer des Pachtverhältnisses (1786 bis 1792) mit Greiner soll laut Einschätzung der Weimarer Regierung die Fabrik gut gearbeitet haben. „Sie nahm eine günstige Entwicklung.“ Greiner selbst war mit den Verhältnissen der Ilmenauer Fabrik lt. Barth (Seite 45) zufrieden. „Die Ware war gut, Holz- und Pachtgelder zahlte er pünktlich.“ Der Pachtvertrag wurde von Greiner nicht erneuert und lief Ende Februar 1792 aus.

Neue Formen begründen künstlerischen Ruf



ILMENAU – Mit Wirkung vom 12. Februar 1792 wurde lt. Kühnert ein neuer Pachtvertrag von der Weimarer Kammer mit Christian Nonne abgeschlossen, der seit 1766 als Pächter der „Volkstedter Porzellanfabrik" tätig war und wie Greiner ebenfalls auf große Facherfahrung als Porzelliner zurückgreifen konnte. Ab 2. Juli 1793 bezeichnete er sich lt. Chronik als Pächter der „Fürstlichen Porcellain-Fabrique zu Ilmenau" als neue Firmierung. Seitdem bestand auch das für Ilmenau typische Warenzeichen.

In dem Buch „Ilmenau – Beiträge zur Geschichte einer Stadt" gibt Claudia Fiala in ihrem Beitrag „Porzellanfabrikation in Ilmenau – Tradition und Vielfalt" einen historischen Einblick in die damalige Rohstoffsituation zur Porzellanherstellung. „Die wichtigsten Rohstoffe für die Porzellanherstellung sind Kaolin, Quarz und Feldspat. Kaolin wurde ursprünglich aus den thüringischen Steinheid bezogen, das allerdings nicht zu Sachsen-Weimar gehörte. Durch die zeitweise Verwendung von Kaolin aus dem Eichicht bei Ilmenau konnten Transportkosten eingespart und Zölle vermieden werden. Jedoch ließ die Qualität der Masse zu wünschen übrig, so dass um 1800 auch schon böhmische Kaoline aus den Zettlitzer Gruben bei Karlsbad eingeführt wurden. Der Abbau von Feldspatsand war in Oberpörlitz möglich. Für die Kapseln, in denen das Porzellan vom offenen Feuer geschützt gebrannt wird, verwendete man anfangs Kapselerde aus Tannroda, ersetzte diese aber ab 1786 durch Kapselerde aus Martinroda."

Unter Nonne erreichte die Ilmenauer Porzellanfabrik ihre erste Blütezeit, indem vor allem durch das Verwenden von böhmischem Kaolin und Einführung einer neuen Formgestaltung der künstlerische Ruf der Ilmenauer Porzellanherstellung begründet wird. Ab 1800 führte Nonne die Ilmenauer Fabrik gemeinsam mit seinem Schwiegersohn Ernst Karl Rösch. Beide erwarben 1814 die Fabrik käuflich. Nonne und Rösch stellten eine Kaution von 350 Thalern und gingen die Verpflichtung ein, „Masseverbesserungen, Glas- und Kapselkompositionen dem nächsten Pächter nicht vorzuenthalten". Fiala schreibt zum Produktionsprofil unter Nonne und Rösch:

„In der Anfangszeit wurde vor allem ‚Kaffee- und Teegeschirr' gefertigt, darunter auch schon mit dem beliebten Strohblumenmuster dekoriert, außerdem diverse Gebrauchsgegenstände, wie Fingerhüte, Schreibzeuge und Pfeifenköpfe sowie Porzellanfiguren. Eine Besonderheit stellen die um 1800 in der Fabrik entstandenen Biskuitreliefs dar. Für die blau-weißen Medaillons mit vorzugsweisen antiken Motiven diente offenbar die Jasper-Ware der englischen Wedgwood-Manufaktur als Vorbild. In der Zeit des Empire wurden Kaffeeservice mit Vedoutenmalerei und Porträttassen hergestellt, z. T. noch geschmückt mit Bordüren, Laubgirlanden und goldenen Empireranken."

Um ihren Rohstoffbedarf zu decken, erhielten Nonne und Rösch 1818 das Vorkaufs- und Verpachtungsrecht für die Ton- und Sandgruben im Ilmenauer Amtsbezirk. Unter Nonne und Rösch florierte die Porzellanherstellung in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts und die Fabrik wurde zum wichtigsten Unternehmen der Stadt. Die Anzahl der Beschäftigten stieg in dieser Zeit bis auf 100 (1808 waren es 86 Porzelliner). Nachfolger von Nonne wurde ab 1813 Rösch. Unter ihm entwickelte sich in den 1820er-Jahren die Fabrik zurück und erreichte wieder die frühere Beschäftigtenstärke aus der Zeit von Greiner. Lt. Barth befindet sich im Ilmenauer Kirchenarchiv die Aufzeichnung, dass im Jahre 1836 die Ilmenauer Fabrik still stand und damit die Ilmenauer Porzellanfamilien ohne Arbeit und Brot waren. Dr. Herbert Kühnert schreibt in seinen Buch: „Über die Standorte älterer Ilmenauer Gewerbe- und Industriebetriebe" auf Seite 45, dass sich die Ilmenauer Porzellanfabrik im Jahre 1837 unter dem damaligen Besitzer Karl Rösch in Holzzahlungsschwierigkeiten befand.



Firmenzeichen der Ilmenauer Porzellanfabrik 1788 bis 1792

Nachdem derselbe in Konkurs gegangen, erscheinen in den Akten des ehemaligen Rentamts Ilmenau am 10. 8. 1838 als neue Besitzer Schmidt und Dröße (Letzterer vermutlich von Elgersburg), am 26. 8. 1840 Heinze und Merz, kurz danach auch wieder Heinze, Merz und Schmidt, dann wieder vom Sommer 1845 ab (bis mindestens 1858). Danach wieder Heinze und Merz.

Unter dem 23. 3. 1865 erfahren wir aus Stützerbacher Glashüttenakten, dass sich die Porzellanfabrik Ilmenau in ihren Brennöfen vor kurzem auf Steinkohlenfeuerung eingerichtet habe. Am 1. 11. 1866 heißt es daselbst, dass nunmehr neben der Merz'schen Porzellanfabrik auch eine neu angelegte Höhn'sche Fabrik zu Ilmenau sich befindet. Im Jahre 1870 war die Fabrik lt. Chronik im Besitz einer Frau Merz und ihres Schwiegersohns Sattler.

GESCHICHTE DER ILMENAUER PORZELLANHERSTELLUNG – 4. TEIL

Umfirmierung in eine Aktiengesellschaft

ILMENAU – Merz und Sattler hatten große finanzielle Schwierigkeiten, damit sie nur noch den Betrieb der Porzellanfabrik aufrechterhalten konnten, so dass die Subhastation im Jahre 1870 bevorstand. Das Konkursverfahren wurde auch ab diesem Zeitpunkt eingeleitet. In den Jahren 1870/1871 erfolgte dann schließlich die Zwangsversteigerung.

Über diese Phase der weiteren Entwicklung des Betriebes und seine spätere Umwandlung in eine Aktiengesellschaft wird detailliert in der bereits erwähnten Festschrift zum 144-jährigen Bestehen der ältesten Ilmenauer Porzellanfabrik aus dem Jahre 1921 wie folgt berichtet:

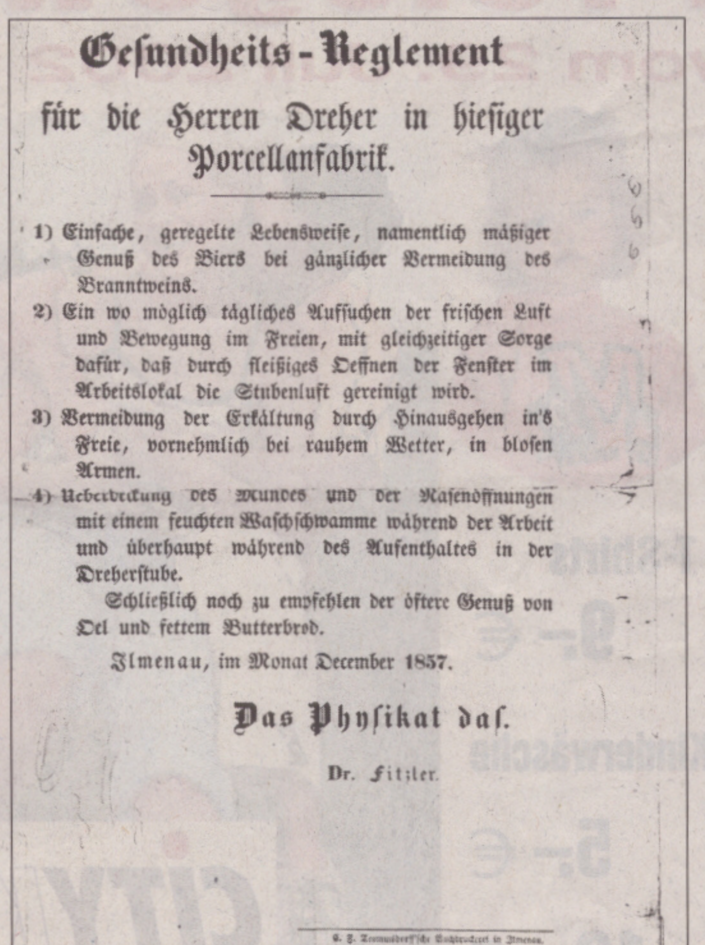
„Als Hauptgläubiger erschien damals der spätere langjährige Vorsitzende des Aufsichtsrates, der Bankier und Geheime Kommerzienrat Stürke aus Erfurt, welcher für seine Firma eine Forderung von 16 905 Thalern geltend machte, wofür ihm die Außenstände und das Lager verpfändet wurden, während die Gebäude anderweitig überschuldet erschienen und andere erhebliche Forderungen an die Besitzer der Fabrik schwebten. Schon im September 1870 ergibt ein Schriftwechsel zwischen den Herren Kommerzienrat Naumann in Ilmenau und dem Geheimen Kommerzienrat Stürke in Erfurt, dass Herr Stürke die Fabrik käuflich erwerben solle, was er aber damals ablehnte.

In einem Brief vom 17. Mai 1871 gibt Stürke die erste Anregung zur Gründung einer Aktiengesellschaft an Naumann, und wir dürfen daher diese beiden Herren, welche auch bis zu ihrem Tode Vorsitzende bzw. Mitglieder des Aufsichtsrates waren, als die wirklichen Gründer der Ilmenauer Porzellanfabrik Aktiengesellschaft ansehen.“

Die Umwandlung der ältesten Ilmenauer Porzellanfabrik (im Jahre 1863 wurden die Porzellanfabrik „Metzler & Ortloff“ und 1864 die Ilmenauer Porzellanfabrik „E. A. Grimm“ in Ilmenau gegründet) in eine Aktiengesellschaft erfolgte am 21. Juli 1871 unter der Firmierung „Ilmenauer Porzellanfabrik AG“ (sie erhielt im Volksmund später den Beinamen „Aktien“). Wie in der angeführten Festschrift weiter zu lesen ist, hatte „zuvor Herr Stürke in dem gerichtlichen Versteigerungstermin die gesamte Fabrikanlage für das Meistgebot von 13 150 Thalern zuzüglich 6000 Thalern einer Hypothek der hiesigen Sparkasse erworben, um sie dann an die neu gegründete Ilmenauer Porzellanfabrik AG, gegen Mitverrechnung seiner sonstigen Forderungen an die Vorbesitzer, abzutreten, so dass die ganze Fabrikanlage seinerzeit zum Gesamtpreis von 36 055 Thalern von der neuen Aktiengesellschaft erworben werden konnte. Die gerichtliche Taxe der gesamten Fabrikanlage war damals auf 30 000 Thaler festgesetzt. Das erste Aktienkapital betrug 40 000 Thaler und zerfiel in 400 Aktien à 100 Thaler.“

Den ersten Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft bildeten folgende Herren: Justizamtmann Dr. Schambach, Weimar, als Vorsitzender; Mühlenbesitzer Franz Wenzel, Ilmenau, als stellvertretender Vorsitzender; Fabrikbesitzer Hermann Naumann, Ilmenau; Kaufmann Thuiskon Hergt, Ilmenau.

Als erster Vorstand wurde Fabrikdirektor Gottlob Morgenroth bestellt. „Herr Justizamtmann Dr. Schambach trat jedoch von der auf ihn entfallenen Wahl als Mitglied des Aufsichtsrates bzw. als Vorsitzenden desselben wieder zurück, weil seine Aufsichtsbehörde ihm nicht die Genehmigung dazu erteilte. An seine Stelle wurde Herr Kaufmann Rudolf Gärtner, in Erfurt, in den Aufsichtsrat gewählt. Zum Vorsitzenden wurde der Mühlenbesitzer Franz Wenzel und als sein Stellvertreter Herr Bankier Stürke aus Erfurt gewählt.“



Gesundheits-Reglement

für die Herren Dreher in hiesiger Porcellanfabrik.

1) Einfache, geregelte Lebensweise, namentlich mäßiger Genuß des Biers bei gänzlicher Vermeidung des Branntweins.

2) Ein wo möglich tägliches Aufsuchen der frischen Luft und Bewegung im Freien, mit gleichzeitiger Sorge dafür, daß durch fleißiges Oeffnen der Fenster im Arbeitslokal die Stubenluft gereinigt wird.

3) Vermeidung der Erkältung durch Hinausgehen in's Freie, vornehmlich bei rauhem Wetter, in bloßen Armen.

4) Ueberdeckung des Mundes und der Nasenöffnungen mit einem feuchten Waschschwamme während der Arbeit und überhaupt während des Aufenthaltes in der Dreherstube.

Schließlich noch zu empfehlen der öftere Genuß von Oel und fettem Butterbrod.

Ilmenau, im Monat December 1857.

Das Physikat das.

Dr. Fitzler.

G. F. [illegible] Buchdruckerei in Ilmenau.

Aushang in der Ilmenauer Porzellanfabrik: Damit die Arbeitskraft der Porzelliner erhalten blieb… FOTO: ARCHIV WINTER

Das Aktienkapital wurde mehrmals erhöht

ILMENAU – Der erste Jahresabschluss 1871/72 der Ilmenauer Porzellanfabrik, die nun als Aktiengesellschaft firmierte, hat die auf ihn „gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. So kam auf das Aktienkapital von 40 000 Thalern (120 000 Mark) nur eine Dividende von 1,75 Prozent zur Verteilung." 1874 wurde der Direktor Morgenroth entlassen und dem Buchhalter Hering die weitere Leitung übertragen. Lt. Kühnert wurden 1873 an vier Brennöfen (Rundöfen) 126 Porzelliner beschäftigt. Darunter 30 Porzellandreher und 20 Porzellanmaler. Sie fertigten vorwiegend Kaffee- und Teegeschirre sowie Nippsachen und exportierten die Produkte vor allem in die Länder Italien, Türkei, Dänemark und England. 1873 ist das Brennhaus abgebrannt. Direktor Hering hat es verstanden, wieder geordnete Verhältnisse herzustellen. Ihm hat die Fabrik „viel zu verdanken."

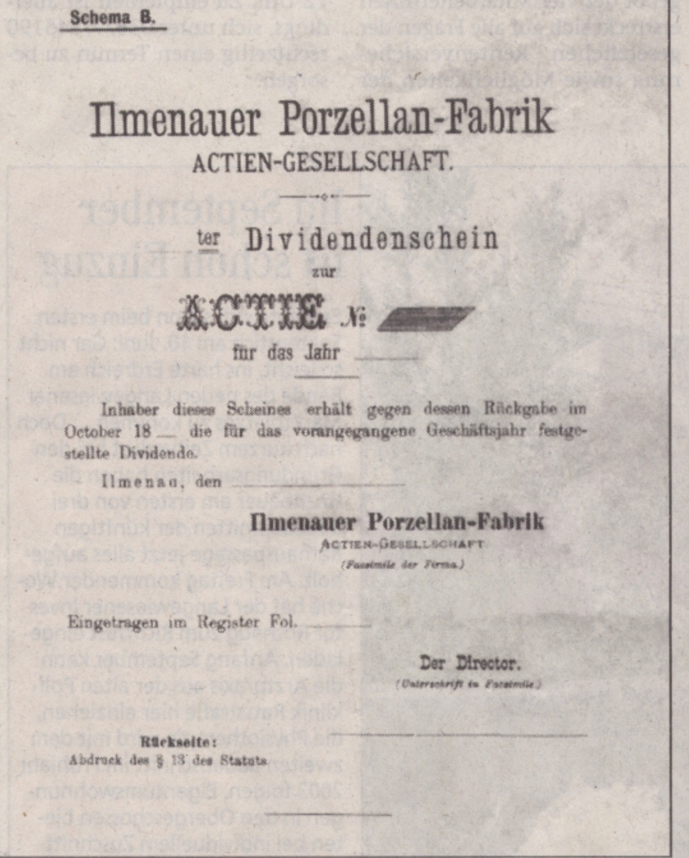
Er war es, der durch Einführung der so genannten aufgelegten Tassen, mittels Belag, Konditor- und Brokatverzierung der Fabrik Patente sicherte und somit auch eine lange Reihe von Jahren Spezialfabrikate herstellen konnte. 1878 verstarb der erste Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Mühlenbesitzer Franz Wenzel, und Herr Kommerzienrat Stürke wurde Vorsitzender, Herr Thuiskon Hergt, Ilmenau, sein Stellvertreter. Neu wurde wieder in den Aufsichtsrat Dr. Schambach, Weimar, gewählt.

Durch Generalversammlungsbeschluss vom 15. 9. 1879 wurde das Aktienkapital um 60 000 Mark auf insgesamt 180 000 Mark erhöht.

Im Jahre 1880 trat der Direktor Landgraf aus den Diensten der Gesellschaft aus und unterm 22. August 1881 wurde dem bisherigen Buchhalter Hugo Galluba Prokura erteilt (Galluba gründete am 1. Juli 1891 eine eigene Porzellanfabrik in Ilmenau unter der Firmierung „Porzellanfabrik Galluba & Hofmann"). Auch Galluba hatte die Firma in den zehn Jahren seines Wirkens viel zu verdanken. Er war sehr rührig und in der Zusammenarbeit mit Hering wurden gute Erfolge für das Unternehmen erzielt.

Unter dem 6. August 1883 war die Erhöhung des Aktienkapitals um weitere 120 000 Mark auf insgesamt 300 000 Mark beschlossen worden. Im Jahre 1887 wurde die Fabrikvilla um den Preis von 27 500 Mark als Wohnung für den Direktor errichtet. Der Neubau eines Maschinenhauses sowie die Aufstellung zweier Dampfkessel mit Dampfmaschine wurden 1888 vorgenommen und damit gleichzeitig maschinelle Neueinrichtungen in der Massenmühle durchgeführt.

Unter dem 25. März 1889 wurde Herr Dr. Schambach nicht wieder in den Aufsichtsrat gewählt, an seine Stelle kam Herr Max Wenzel in den Aufsichtsrat der Gesellschaft. Eine weitere Erhöhung des Aktienkapitals um 150 000 Mark, also nunmehr auf insgesamt 450 000 Mark erfolgte unterm 28. Juli 1890. Unterm 11. Juli 1892 wurde dem bisherigen Reisenden Karl Koch sowie dem bisherigen Expedienten Edmund Krüger Prokura erteilt. Am 15. August 1896 wurde im Ilmenauer Felsenkeller das 25-jährige Bestehen der Aktiengesellschaft gemeinsam mit der gesamten Belegschaft feierlich begangen.



Schema B.

Ilmenauer Porzellan-Fabrik

ACTIEN-GESELLSCHAFT.

ter Dividendenschein zur

ACTIE №

für das Jahr

Inhaber dieses Scheines erhält gegen dessen Rückgabe im October 18__ die für das vorangegangene Geschäftsjahr festgestellte Dividende.

Ilmenau, den

Ilmenauer Porzellan-Fabrik
ACTIEN-GESELLSCHAFT
(Facsimile der Firma.)

Eingetragen im Register Fol.

Der Director.
(Unterschrift in Facsimile.)

Rückseite:
Abdruck des § 13 des Statuts.

Vordruck eines Dividendenscheines, wie er Ende des 19. Jahrhunderts den Aktionären ausgestellt wurde. FOTO: ARCHIV WINTER

Exportgeschäfte in alle Welt ausgedehnt



ILMENAU – 1896, im Jahr des 25-jährigen Bestehens der Aktiengesellschaft, wurde auf Beschluss des Aufsichtsrates die Errichtung einer Filialfabrik in Stadtilm genehmigt (80 000 Mark Kauf einer stillgelegten Tuchspinnerei) als Unterstützung für das Ilmenauer Hauptwerk bei gleichem Produktionsprofil. Die Leitung übernahm am 28. März 1899 der Buchhalter Th. Albrecht gemeinsam mit dem Prokuristen aus der Ilmenauer Fabrik Krüger (Stadtilm wurde 1915 stillgelegt).

Infolge der Errichtung der Stadtilmer Porzellanfabrik erfolgte am 29. März. 1897 eine weitere Erhöhung des Aktienkapitals um 150 000 Mark auf nunmehr 600 000 Mark. In der Ilmenauer Fabrik wurde im Jahre 1897 die Figurenfabrikation erneut wieder aufgenommen und die Leitung dieser Figurenabteilung dem Prokuristen Karl Koch übertragen. Sie wurde 1902 unter der Leitung von Direktor Albrecht wieder geschlossen. Im Jahre 1897 erfolgte die Einführung der elektrischen Beleuchtung der gesamten Fabrikanlage.

Unterm 3. November 1899 beschloss der Aufsichtsrat, dass die Gesellschaft für den Bahnbau Ilmenau-Schleusingen auf die Dauer von zehn Jahren einen jährlichen Beitrag leiste. Auf Beschluss des Aufsichtsrates und der Generalversammlung vom 25. April. 1900 erfolgte eine weitere Erhöhung des Aktienkapitals um 201 000 Mark, auf insgesamt 801 000 Mark.

Am 1. Juli 1902 schied Direktor Hering aufgrund seiner Kündigung aus und es wurden auf Beschluss des Aufsichtsrates die bisherigen Prokuristen Edmund Krüger (Stadtilm) und Karl Koch (Ilmenau) gemeinsam mit Th. Albrecht (Stadtilm) als neuer Vorstand seitens der Gesellschaft bestellt. Den Herren Albrecht und Koch wurde gemeinsam die Leitung der Ilmenauer Fabrik und dem Herrn Krüger die Leitung der Stadtilmer Fabrik übertragen. Unter ihrer Leitung wurden in den Folgejahren vor allem in Ilmenau neue Maschinen angeschafft, bauliche Veränderungen vorgenommen, Kontinuität im Ablauf der Betriebstechnologie erreicht, so dass die



Dividendenergebnisse für eine Reihe von Jahren stabil gehalten werden konnten.

Die Herstellung von Gebrauchsgeschirren wurde erweitert und damit für den Absatz eine große Basis geschaffen. Im März 1904 brannte der Dachstuhl des alten Kontorgebäudes in Ilmenau ab. Auf Beschluss des Aufsichtsrates vom 23. März 1904 wurde Direktor Albrecht in Ilmenau zum Vorsitzenden Direktor sowohl für die Stammfabrik in Ilmenau als auch für die Filialfabrik in Stadtilm ernannt. Direktor Karl Koch wurde von Ilmenau nach Stadtilm versetzt und kündigte 1905.

Dem Buchhalter Weggemann in Ilmenau wurde im Jahre 1907 Prokura erteilt. Der langjährige Expedient der Ilmenauer Fabrik Hermann Hörnlein wurde 1908 Technischer Betriebsleiter in Stadtilm. Das Jahr 1908 brachte der Gesellschaft und ihren beiden Fabriken sehr schwierige Verhältnisse, indem durch erhöhte Absatzschwierigkeiten (vor allem nach USA und England) erstmalig nach langen Jahren die Verteilung einer Dividende unterbleiben musste.

Ab diesem Zeitpunkt wurden Maßnahmen eingeleitet, um die Exportgeschäfte auf alle Märkte der Welt auszudehnen. Im Jahre 1910 verstarb der Mitbegründer und langjähriges Mitglied des Aufsichtsrates Thuiskon Hergt, der sich große Verdienste um die Entwicklung des Ilmenauer Werkes erworben hatte. 1910 wurde die Elektrifizierung der Ilmenauer Porzellanfabrik umgestellt, die bestehende Dampfmaschine stillgelegt und der Anschluss an das Städtische Elektrizitätswerk Ilmenau vollzogen. Die freigewordenen Dampfkessel fanden Verwendung für die Anlage einer Zentralheizung für die gesamte Fabrik.

„Warenhunger" nach dem Ersten Weltkrieg



ILMENAU – Am 7. März 1911 verstarb der Gründer der Ilmenauer Porzellanfebrik AG., Hermann Stürke, der über 40 Jahre im Aufsichtsrat wirkte. Anstelle von Stürke und Hergt wurden Gärtner und Erich Stürke, Sohn von Hermann Stürke, in den Aufsichtsrat gewählt. Zu Beginn des Jahres 1914 bestanden in Ilmenau und Stadtilm günstige Aussichten, es gab reichlich Aufträge zu guten Preisen.

Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Juli 1914 erfolgte die sofortige Einziehung zahlreicher Arbeiter und Angestellten, so dass nur in beschränktem Umfang weiter gearbeitet werden konnte. Es erfolgte keine Stilllegung bis Kriegsende 1918. Seitens des Aufsichtsrates wurden erhebliche Mittel bewilligt, um den ausziehenden Kriegern Gratifikationen gewähren zu können und deren Familien zu unterstützen. Nach erfolgter Stilllegung der Filiale Stadtilm im Jahre 1915 wurden die dort verbliebenen Arbeiter und Angestellte in die Stammfabrik nach Ilmenau übernommen. Das Geschäftsjahr im ersten und zweiten Kriegsjahr wurde mit einem Unter von jeweils 70 000 Mark abgeschlossen.

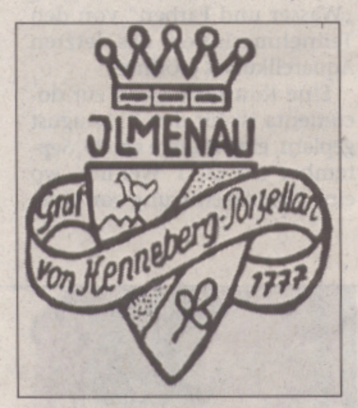
Am 6. Oktober 1915 verstarb das langjährige Aufsichtsratsmitglied, der Mitbegründer der Aktiengesellschaft, der Geheime Kommerzienrat Hermann Naumann aus Ilmenau. An seine Stelle trat Max Stürke (Bruder von Erich Stürke). Der Erste Weltkrieg einschließlich der Nachkriegsentwicklung brachte mehrfach personellen Wechsel in der Leitung der Aktiengesellschaft. Bankkapital sowie Bankherren spielten dabei eine ausschlaggebende Rolle. Im Kriegsjahr 1916 verbesserten sich die Verhältnisse schon wieder etwas, so dass schon dieses Geschäftsjahr „ohne Gewinn, aber auch ohne Verlust" abgeschlossen werden konnte.

Die Nachfrage nach den Porzellanerzeugnissen aus Ilmenau war „besonders aus den neutralen Ländern eine Größere und es konnten auch den Verhältnissen entsprechend bessere Verkaufspreise als vor Kriegsausbruch erzielt werden". 1916 wurden in der Ilmenauer Porzellanfabrik 250 Arbeiter bei einem sehr hohen Anteil von Arbeiterinnen beschäftigt. 1917 brachten die Aktivitäten in Produktion und Absatz bereits eine Dividende von 6 Prozent, im Jahre 1918 waren es 14 Prozent.

In der Festschrift vom Juli 1921 werden vom damaligen Fabrikdirektor Th. Albrecht die Nachkriegsjahre wie folgt gewertet: „Der vorhandene Warenhunger, insbesondere in den nun wieder offenen, bisher feindlichen Ländern, gab die Möglichkeit, erhöhte Verkaufspreise und Verkaufsbedingungen durchzusetzen." - „Im Geschäftsjahr 1919 kamen 15 Prozent Dividende und 1920 sogar 20 Prozent für die Aktionäre zur Ausschüttung." - „Insgesamt fielen im Ersten Weltkrieg 21 Beamte und Arbeiter der Ilmenauer Porzellanfabrik AG." - „Im Jahre 1920 wurde das Aktienkapital um 699 000 Mark erhöht." - „Diese neuen Aktien wurden den bisherigen Aktionären zum Kurs von 120 überlassen, womit das Aktienkapital der Gesellschaft nunmehr auf 1,5 Millionen Mark festgelegt wurde."

In den Jahren 1919/20 erfolgte eine umfangreiche Rationalisierung in der Fabrikanlage. Große Umbauten und Neubauten sowie Neuanschaffungen wurden für die maschinellen Einrichtungen vorgenommen. Der Brennbetrieb wurde modernisiert. Auch auf sozialem Gebiet gab es in dieser Zeit Fortschritte, wie zum Beispiel: kostenlose Bereitstellung von Bauland für den Bau von Arbeiterwohnhäusern (Baugelder wurden zinslos zur Verfügung gestellt). Für den Neubau des Ilmenauer Krankenhauses wurden 50 000 Mark bereitgestellt.

„Das einfach Schöne kann der Kenner schätzen, Verziertes spricht der Menge zu“



ILMENAU – Im Jahre 1926 erreichte die Ilmenauer Aktiengesellschaft mit einer Belegschaft von über 300 Beschäftigten bereits Weltruf. Das Porzellan aus Ilmenau war international gefragt. In den Jahren 1927/28 wurden nahezu 400 Porzelliner beschäftigt. Alle möglichen Auslandsmärkte wurden mit Porzellan aus Ilmenau beliefert und nur 10 Prozent der hergestellten Porzellanerzeugnisse blieben im Inland.

Mittleres Gebrauchsgeschirr, reich mit Gold verziert in Form von Tee-, Mokka- und Kaffeeservice mit Unterglasur- und Aufglasurmalerei bestimmten vorwiegend das Produktions- und damit Absatzprofil. Die Fabrikation befasste sich mit der Herstellung der aufgelegten Tassen mittels Belag, Konditor- und Brokatverzierung, worauf die Ilmenauer Porzellanfabrik Patente erhalten hatte. In den zwanziger Jahren gab es Jahre des wirtschaftlichen Auf und Nieder, die sich besonders in den Jahren der Weltwirtschaftskrise zeigten.

1929 übernimmt Max Pfeffer, aus Gotha kommend, die Leitung der Fabrik. Er ist ein entfernter Nachkomme von Gotthelf Greiner aus Limbach. Als Fabrikmarke führte er das Wappen mit dem Greiner'schen Kleeblatt ein. Es ist eine Zusammenfassung verschiedener alter Fabrikzeichen, Beifügung von Gründungsjahr, Krone und Ortsbezeichnung „Ilmenau“. Max Pfeffer war ein kluger umsichtiger Mann. In einer schlechten Zeit hat er die Fabrik übernommen und geleitet. Dass die Fabrik auch diese kritische Zeit überlebt, ist mit sein Verdienst. In seinem Auftrag wurden Serien neuer Geschenkartikel entwickelt. Es entstanden eine Vielzahl von Vasen, Schalen, Körben, Dosen, Sammeltassen und Prunkteller. Diese Erzeugnisse fanden eine enorme Zustimmung bei den Kunden. Mehr als 30 Jahre wurde diese Kollektion gefertigt und im In- und Ausland verkauft.

Dazu kamen noch Artikel, die Max Pfeffer von der Porzellanfabrik Mäbendorf übernommen hat, als diese geschlossen wurde. All diese Entwicklungen standen unter dem Motto: „Das einfach Schöne kann der Kenner schätzen, Verziertes aber spricht der Menge zu.“



Schwere Arbeit in Hitze und Staub hatten Porzellanbrenner früher beim Beräumen der Rundöfen zu verrichten. FOTO: ARCHIV ABICHT

Unter Emil Lentners Leitung umfirmiert



ILMENAU – Im Jahr 1933 ging die Belegschaftsstärke von zirka 400 auf 52 zurück und die Produktion kam fast zum Erliegen. 1934 schied Max Pfeffer aus dem Unternehmen aus. Emil Lentner, aus Selb über Meißen kommend, wurde zum neuen Direktor der „Ilmenauer Porzellanfabrik AG." berufen. Das brachte einen Wandel der weiteren Entwicklung mit sich. Unter seiner Leitung stellten qualifizierte Facharbeiter seit Mitte der 1930er-Jahre das berühmt gewordene Kobaltblau mit vielseitiger Formen- und Dekorgestaltung her, das sehr schnell weltweit Anerkennung fand. Emil Lentner war ein erfahrener und passionierter Porzelliner, der nach verantwortlichen Wirken in den Porzellanfabriken Selb, Karlsbad, Kahla und vor Ilmenau auch eine kurze Zeit in der Porzellanmanufaktur Meißen großes Wissen und praktische Kenntnisse mit nach Ilmenau brachte. Er bestimmte für die kommenden zwei Jahrzehnte mit seinem schöpferischen Schaffen und führungsmäßigen Wirken die Entwicklung des Produktionsprofils und prägte damit weiter den Ruf des Ilmenauer Henneberg-Porzellans maßgeblich mit.

Die Ilmenauer Porzellanfabrik AG firmierte sich unter Emil Lentners Leitung 1934 um als Porzellanfabrik „Graf von Henneberg AG". Zu dem Wappen von Pfeffer kam schließlich das Wappen eine Schleife mit der Aufschrift „Graf von Henneberg 1777". Fortan wurden alle Porzellanerzeugnisse mit dieser Marke in Chromgrün-Unterglasur gemarkt. Die Entwicklungen unter Emil Lentner begannen mit der Modellnummer 600 im Modellbuch. Es war ungeschriebenes Gesetz, dass Service immer die Nummern 610, 620, 630 usw. erhielten. Zierporzellane wurden in der Folgezeit weniger entwickelt, mehr Mokka-, Kaffee- und Tafelservice. Anlässlich der Weltausstellung in Paris 1937 wurde das komplette Service „Edelweiß" mit einer Silbermedaille ausgezeichnet.

Über die Zeit des 2. Weltkrieges unter Lentners Leitung gibt es kaum Informationen bezüglich Belegschaftsstärke, Produktions- und Absatzprofil. Nur so viel, an der Kampagne „Deutsches Winterhilfswerk" war die Porzellanfabrik „Graf von Henneberg AG beteiligt. So wurden Anfang der 1940er-Jahre sehr kleine Figuren, wie Vögel, Schmetterlinge und Märchenvorbilder für dieses Winterhilfswerk gefertigt. Damit waren auch viele Heimarbeiter beschäftigt.

Emil Lentner war es auch, der nach 1945 bis Mitte der 1950er-Jahre die Fabrik weiterführte. Gegen viele Widerstände der noch vorhandenen Aktionäre wurde die Fabrik nach dem 2. Weltkrieg 1945 unter Sequester gestellt und 1947 in Volkseigentum übernommen und als VEB Porzellanfabrik „Graf von Henneberg" weitergeführt. Der Betrieb gehörte zu der Vereinigung Volkseigener Betriebe Feinkeramik Erfurt. Auch Emil Lentner wurde es nicht leicht gemacht, sich damit abzufinden, dass nun anstelle der Aktionäre Arbeiter das Werk selbst mit zu leiten begannen. Die Handelsbeziehungen für das begehrte Ilmenauer Qualitätsporzellan entwickelte sich 1950 bereits in fünf Ländern, 1955 waren es schon wieder 23 Länder.

GESCHICHTE DER ILMENAUER PORZELLANHERSTELLUNG – 10. TEIL

Verdienstorden kurz vor Emil Lentners Tod



ILMENAU – Das Exportvolumen der Porzellanfabrik verlagerte sich nach 1950 zunehmend in Richtung „Sozialistisches Wirtschaftsgebiet". Die Exportumsätze nach der Sowjetunion, CSSR, Rumänien und Ungarn stiegen in den 1950er-Jahren auf das Achtfache. Emil Lentner nahm zu seinem letzten Geburtstag als Anerkennung für seine Verdienste um die Ilmenauer Porzellanfabrik „Graf von Henneberg" eine große Ehrung entgegen. Er erhielt aus den Händen des Präsidenten der DDR, Wilhelm Pieck, den „Vaterländischen Verdienstorden in Silber".

1955 verstarb Emil Lentner. Nach seinem Ausscheiden wurde der Betrieb von solch erfahrenen Porzellinern wie Max Renner, Martin Jarczak und Hans Schellhorn zielgerichtet im Sinne der Traditionen weitergeführt. So hat der langjährige Technische Leiter, Max Renner, ein Porzelliner mit Leib und Seele, einen großen Anteil an der Erhaltung und dem weiteren Ausbau der technologischen Sicherung für marktgerechte Qualitätserzeugnisse der Ilmenauer Porzellanherstellung.

Fritz Barth hat diese Wertschätzung sehr treffend in seinem Artikel über Henneberg-Porzellan in der Broschüre „Menschen und Werke unserer Heimat" formuliert: „175 Jahre wird in diesem Werk Porzellan hergestellt, wird Erde geformt, mit Wasser gebunden, durch Luft getrocknet und mit Feuer vollendet. Weich und glänzend ist das ‚weiße Gold', ein Beitrag zur Kultur der Völker, unser Henneberg-Porzellan."

Die Bausubstanz der Porzellanfabrik in der Erfurter Straße war mehr als schlecht. Baupolizeiliche Sperrungen drohten und bauliche Auflagen wurden als Übergangslösung erteilt. So z. B. das Abstützen von Decken und Wänden in den ältesten Gebäuden. Die Arbeit unter solchen Umständen war eine Plage. Ein Neubau der Porzellanfabrik wurde aus Kostengründen in Erwägung gezogen. Es entstand ein Projekt mit einer etwas höheren Kapazität als in der alten Fabrik, mit dem gleichen, wenn nicht gar mit viel höherem Qualitätsstandard.

Standort sollte Ilmenau-Roda unweit von der alten Fabrik sein. Der VIII. Parteitag der SED beschloss für die DDR das Wohnungsbauprogramm. Das hatte Folgen für die Pläne der Ilmenauer Porzelliner. Wohnungen waren bitter nötig, das war das eine, für den Inhalt musste ebenso gesorgt werden, unter anderem auch mit Porzellan für die Schränke...



Die in der Porzellanmanufaktur Meißen hergestellte Plakette zeigt Emil Lentner in seinen letzten Lebensjahren. FOTO: BURKHARD FRITZ

Grundstein für größtes Porzellanwerk

ILMENAU – Porzellan wurde in den 1950er- und 1960er-Jahren auch in der damaligen Sowjetunion dringend gebraucht. Für das große Land war selbst nur eine ganz geringe Kapazität vorhanden, die den Bedarf bei weitem nicht deckte. So auch in den anderen sozialistischen Ländern des RGW. Durch die internationale Arbeitsteilung im Rahmen des RGW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe) und den eigenen ungedeckten Bedarf begründet, wurde das ursprüngliche Projekt gekippt und es entstand ein neues.

9500 Jahrestonnen sollte dieses „Neue Porzellanwerk Ilmenau" produzieren. Es sollte das größte und modernste Porzellanwerk Europas werden. Ende der 60er-Jahre lief dann die Fertigung der bewährten Qualitätserzeugnisse in der Fabrik Erfurter Straße aus. Die Form „Daphne" war mit das Auslaufmodell. Sie war die Form vieler Porzellanliebhaber und eine Krönung an Qualität. Am 3. Mai 1969 erfolgte die Grundsteinlegung für ein völlig neues Porzellanwerk am Standort Eichicht, am Rande von Ilmenau gelegen.

Im gleichen Jahr erfolgte der Zusammenschluss der Ilmenauer und Gehrener Betriebe zum VEB Porzellanwerk Ilmenau. Nun bereiteten sich Porzelliner in acht Porzellanfabriken in der näheren Umgebung auf ihren Umzug in das „Neue Porzellanwerk Ilmenau" vor. Betriebe in Ilmenau, Gehren, Geraberg, in Manebach, Großbreitenbach und in Langewiesen waren betroffen.

Später kamen noch die Porzellanfabriken Martinroda und Metzler & Ortloff in Ilmenau hinzu. Die Fabriken waren alle überaltert und hatten Probleme in die veralteten Bausubstanzen moderne Technik zu installieren, auch wegen der Produktivität.



Das Altwerk von Henneberg-Porzellan in der Erfurter Straße in den letzten Jahren vor der Schließung FOTO: HORST BRADSCH



Funktionäre bei der Grundsteinlegung für das neue Porzellanwerk Ilmenau 1969 im Eichicht FOTO: HORST BRADSCH

Als der erste Glattbrandofen gezündet war...



ILMENAU – 1971 erklärten der Generaldirektor der Vereinigung Volkseigener Betriebe Keramik und die Bezirksleitung der Freien Deutschen Jugend Suhl den Bau des „Neuen Porzellanwerk Ilmenau" zum Jugendobjekt. Dieter Bauer übernimmt in dieser schwierigen Aufbauphase die Leitung des Werkes. Produzieren – Bauen – Lernen für die Technologie des neuen Werkes ist die Devise der unermüdlichen Ilmenauer Porzelliner. Qualifizierungslehrgänge aller Art wurden durchgeführt.

Das Jahr 1972 wird zum Jahr der intensiven Vorbereitung auf die termingerechte Inbetriebnahme des neuen Porzellanwerkes. Die Lernbewegung breitet sich weiter aus. Am 1. April 1972 beginnt auch die Ausbildung der Ilmenauer Porzelliner an Anlagen und Maschinen in den Porzellanwerken Kahla und Colditz. Ist doch die Fertigung von Porzellan in eine neue Generation und Dimension übergegangen. Mit den Technologien der alten Betriebe hat das so gut wie nichts mehr gemeinsam.

Als erste Abteilung ziehen die Former und Modelleure in das neue Werk des VEB Henneberg Porzellan Ilmenau ein. Am 1. Mai 1973 wird der erste Glattbrandofen gezündet. Eine Jugendstafette überbringt aus dem nun bald 200-jährigen Stammbetrieb die Flamme.

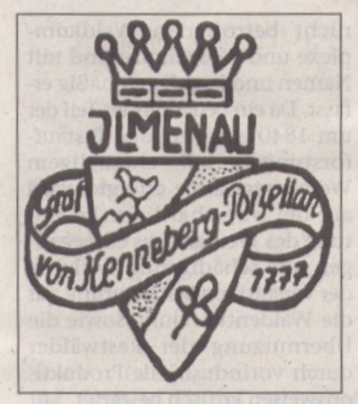
Der Probebetrieb begann planmäßig am 1. August 1973. Das war gleichzeitig ein Höhepunkt in der Vorbereitung der 700-Jahr-Feier der Stadt Ilmenau. Karl Krahl war leitender Direktor als am 1. November 1973 dieses „Neue Porzellanwerk Ilmenau" die Produktion aufgenommen hat. Und es war Europas größtes und damals modernstes Porzellanwerk mit einer Jahreskapazität von 9500 Tonnen Porzellan.

Am 1. Mai 1973 wurde der erste Glattbrandofen des neuen Werkes in feierlicher Form gezündet.



Polnische Baufirmen übernahmen die Errichtung des Industriekomplexes des neuen Porzellanwerks. FOTOS (2): BRADSCH

Zusätzliche Arbeitskräfte wurden gebraucht



ILMENAU – Das Werksgelände umfasste eine Fläche von 120 000 Quadratmetern und eine Bebauung von 85 000 Quadratmetern. Die Investitionssumme belief sich auf rund 250 Millionen Mark.

Die Weißfertigung erfolgte auf artikelspezifischen Taktstraßen mit nachgelagerten zwölf Durchlaufglühöfen, einer stark mechanisierten Glasiererei und sechs Durchlaufglattöfen (Regal- und Kapselbrand). Alle Weißwaren wurden in ein automatisiertes Hochregallager mit über 11 000 Stellplätzen eingelagert. Dies war der Ausgangspunkt für die kundenspezifische Auftragsfertigung in der Dekoration und Verpackung. Mit dieser technologischen Ausstattung war das Produktionsprofil auf die Massenproduktion von Porzellanservice für Haushaltporzellan festgelegt.

Für die zusätzliche Gewinnung von Arbeitskräften, um auf die erforderlichen 2000 Beschäftigten zur Gewährleistung der projektierten Leistung zu kommen, wurde extra ein neues Wohngebiet in unmittelbarer Nähe des Standortes am neuen Werk gebaut. Natürlich auch im Rahmen des auf dem VIII. Parteitag der SED beschlossenen Wohnungsbauprogramms.1975 erreichte das Werk die projektierte Leistung. 1977 zum 200-jährigen Betriebsjubiläum konnte der langjährige Betriebsdirektor Horst Eger mit seinen etwa 2000 Beschäftigten, die mittlerweile auch aus Ungarn, Polen, Vietnam und Kuba kamen, eine gute Bilanz ziehen.

Es wurden täglich etwa 2500 Kaffeeservice, 1500 Tafelservice 800 Mokkaservice und diverse Einzelteile gefertigt und auf einem abgeschotteten Markt verkauft. Die Formen Helena, Traditio, Diana, Athene, Apoll und Orion erhielten auch meistens Goldmedaillen der Leipziger Messe.



Der Eingangsbereich des neues Werks von Henneberg.Porzellan am Eichicht nach der Aufnahme der Produktion.



Das Service „Athene" gehörte zu den ersten Formen, die im neuen Henneberg-Porzellanwerk hergestellt wurde. FOTOS (2): BRADSCH

Kein gutes Erbe für Start in Marktwirtschaft

Unter Treuhandverwaltung: Absatzprobleme, Kapazitätsreduzierungen, der Zwang zu Neuinvestition und Privatisierung

Über 2000 Beschäftigte verfügte Henneberg-Porzellan 1977. Im Jahr des 200. Betriebsjubiläums war Horst Eger Direktor und die Produkte erhielten viele Preise auf der Leipziger Messe.

ILMENAU – Ebenfalls im Jahr 1977 wurden zur weiteren Dekor-Spezialisierung die beiden Betriebsteile Martinroda und Stadtilm als Dekorbetriebe umgerüstet. In Stadtilm wurde besonders für die UdSSR die Lüsterproduktion aufgenommen. In Martinroda wurde die Dekoration neu aufgebaut, um dadurch später hochwertige Teeservice dekorieren zu können.

Für den Aufbau in Martinroda war Axel Renner verantwortlich und in Stadtilm Max Hille. Für beide Dekorbetriebe wurde die benötigte Weißware vom Weißlager des Stammbetriebes per LKW in großen Behältern transportiert. Horst Reinhard leitete den Dekorbetrieb in Martinroda mit etwa 100 Mitarbeitern. In Stadtilm hatte Manfred Schmidt die Leitung über etwa 35 Mitarbeiter.

Nicht unerwähnt darf diese Zeit bleiben, in der Horst Eger dem Werk als Direktor vorstand. Nahezu 15 Jahre hat er mit seiner Tätigkeit bis zur Wende 1990 Porzellangeschichte und damit Ilmenauer Geschichte geschrieben. Er gehört immerhin zu den drei dienstältesten Direktoren der Ilmenauer Porzellanfabrik „Graf von Henneberg". 1981 wurde das Porzellanwerk Stadtlengsfeld mit 550 Beschäftigten als relativ selbstständiger Betrieb dem Stammbetrieb in Ilmenau angeschlossen.



Rückblick: Die Form „Edelweiß" (links und unten) wurde 1937 zur Weltausstellung ausgezeichnet. Das Design „Daphne" (rechts und oben) entstand noch im Altwerk und erhielt Ende der 1960er-Jahre eine Goldmedaille auf der Leipziger Messe. FOTOS/MONTAGE: BURKARD FRITZ

Die Porzelliner in Stadtlengsfeld stellten in erster Linie Hotelporzellan her. Bis zur Wende 1989/90 wurden etwa 40 Prozent der Umsätze mit der ehemaligen UdSSR, rund 30 Prozent mit dem Binnenmarkt und weitere 30 Prozent mit dem nicht sozialistischen Wirtschaftsgebiet getätigt. Diese Ausgangsposition war kein gutes Erbe für den Start in die Marktwirtschaft, da, wie sich schnell zeigte, realistisch gesehen nun nur maximal 3500 Tonnen Porzellan zu verkaufen waren.

Speziell der verbliebene Export nach Westeuropa und der Deutschlandmarkt erforderten neue Produkte einerseits und die notwendige Kapazitätsreduzierung (inklusive Energiekostensenkung) eine technisch-technologische Neuausrüstung andererseits sowie einen schmerzlichen Personalabbau. Beide Ziele wurden noch unter Treuhandbesitz angegangen. Die beiden Betriebsteile Martinroda und Stadtilm wurden geschlossen. Für Stadtilm bedeutete dies mit der Gesamtauflösung das komplette „Aus". Den Betrieb in Martinroda übernahm Herr Holland-Moritz aus der Rückübereignung und fertigt heute Zier- und Gebrauchsporzellan aus dem bewährten Sortiment der Traditionsfirma „Eger & Co. Martinroda".

Um den Marktauftritt in Italien zu erleichtern, wurden zusätzlich der Firmenname Zeh Scherzer aus Rehau und deren Produkte übernommen. Im September 1991 übernahm der iranische Geschäftsmann Jamalian von der Treuhand das Unternehmen und bestätigte das Investitionsprogramm für 1991 bis 1994 in Höhe von etwa 30 Millionen Mark.

Mit seinem Eintritt in das Werk sollte der Marktmittler und Naher Osten Schwerpunkt und in Deutschland der Facheinzelhandel im gehobenen Preissegment bedient werden. Dazu gehörte das Konzept „Die feine Tischkultur", welches neben Porzellan der „Graf von Henneberg" GmbH noch Bestecke aus Burkunstadt, Glaswaren aus Schönborn und Porzellan aus Reichenbach beinhaltete.

Ein Neubeginn unter enormem Druck der Branche

ILMENAU – 1992 und 1993 wurden entsprechende Waren nach Iran und Dubai geliefert, die allerdings nicht bezahlt wurden. Dadurch verschlechterte sich die Lage des Unternehmens dramatisch. Um die Beschäftigungsgarantie von 550 Arbeitnehmern, gegenüber der Treuhand gegeben, einzuhalten, wurde mangels Umsatz 1993/94 verstärkt Kurzarbeit geleistet.

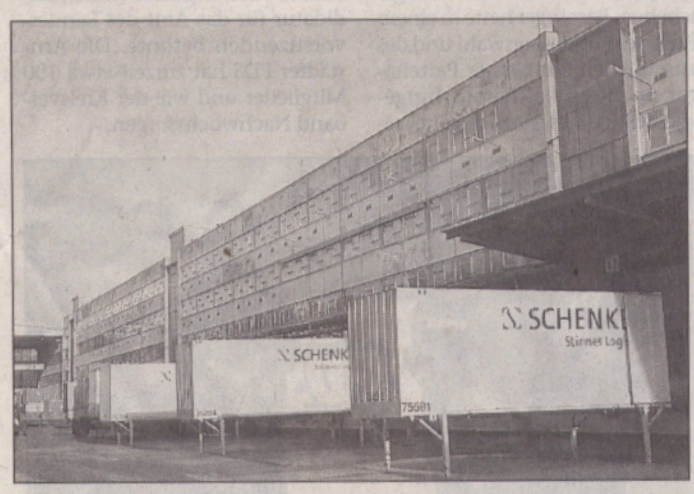
1994 wurde durch die Gläubigerbanken eine neue Geschäftsleitung eingesetzt, der es 1995 gelang, eine Kapazitätsauslastung zu erreichen, da Großaufträge für Spanien, EDUSCHO, die Bundeswehr, Kaufhausketten usw. akquiriert werden konnten. Speziell die Form Victoria wurde ein großer Erfolg, vor allem in Spanien.

In dieser Zeit wurde auch mit der Entwicklung und Einführung zweier Hotelformen begonnen, die zu einem kontinuierlichen Umsatz führten. Leider musste diese operative gute Geschäftsentwicklung durch den Konkurs im Juli 1995, der bedingt wegen Überschuldung aus den Jahren 1991 bis 1994 notwendig wurde, unterbrochen werden. Der Geschäftsverlauf des Jahres 1995, auch unter der Leitung des Sequestors im zweiten Halbjahr, war Grundlage für die Prognose und den Neustart des Unternehmens zum Jahresbeginn 1996. Da nicht sofort ein Privatinvestor gefunden wurde, übernahm als Gesellschafter 51 Prozent der Sequestor Rombach im Namen der Gläubiger und 49 Prozent die Thüringer Industrie Beteiligungsgesellschaft mbH (TIB).

Unter dem Geschäftsführer Jürgen Weiß war der Start für nunmehr 320 Arbeitnehmer hoffnungsvoll. Kosten wurden gesenkt, ein Haustarif mit viel Flexibilität bezüglich der Arbeitszeit eingeführt. In Anbetracht der 220-Jahr-Feier wird die tradtionelle Linie in Form und Dekor verstärkt. Jedoch trifft die Konjunkturflaute der Porzellanbranche das Unternehmen, und die Umsatzziele werden nicht erreicht. Abhilfe soll ab 1997 der Marketingmanager Roland Tischbier schaffen. Er wechselt erneut die Marketingstrategie (u. a. neue Bodenmarke, jugendlicheres Design). Mittlerweile ist der Druck der Branche noch größer geworden und die Spekulationen in den Medien über einen Privatinvestor für die „Graf von Henneberg“ Porzellan GmbH wird unerträglich und dem operativen Geschäft schädlich.

Kurze Stabilisierung

ILMENAU – Nachdem Birger Ihle als Vertreter einer Investorengruppe (Triptis-Porzellan, Winterlinggruppe) im August 1998 sein Kaufangebot zurückzieht, übernimmt Rolf Frowein, der seit 1995 als Beteiligungsmanager der TIB unter anderem auch Ilmenau betreute, als Alleingesellschafter und Geschäftsführer das Unternehmen. Ihm gelingt es neben der Stabilisierung des Porzellanbetriebes durch Vermietung von ungenutzten Flächen Mieteinnahmen zu erzielen, die das Betriebsergebnis nach vorn bringen. Im Jahr 2000 wird ein ausgeglichenes Betriebsergebnis erreicht. Richtig freuen darüber können sich aber nicht alle, da eine Anzeige eines Mitbewerbers bei der EU in Brüssel vorliegt, der dem Unternehmen ungerechtfertigte Fördermittelinanspruchnahme vorwirft.



Nach 1995 wurden ungenutzte Flächen des Porzellanwerks an andere Unternehmen vermietet. FOTO: B. FRITZ

Insolvenz und Ende der Porzellanproduktion

ILMENAU – Dieser Vorwurf bezieht sich auf den Zeitraum 1990 bis dato. Obwohl viele Fakten mit deutschem Recht gedeckt sind, wird das Land Thüringen, das das Unternehmen in schwierigen Phasen unterstützte, aufgefordert, Kredite, die über die TAB ausgereicht wurden, sofort fällig zu stellen. Somit wird der Geschäftsführende Gesellschafter gezwungen, am 14. September 2001 Insolvenzantrag zu stellen. Am 1. November 2001 wird das Insolvenzverfahren eröffnet und durch den Insolvenzverwalter mit noch zirka 120 Beschäftigten werden die vorliegenden Aufträge bis zum 28. Februar 2002 realisiert. Die über Monate laufende europaweite Ausschreibung zum Verkauf des Unternehmens durch den Insolvenzverwalter war bisher ergebnislos.

Auch wenn das Porzellanunternehmen mit der Henne nach nunmehr 225 Jahren vom Markt verschwunden scheint, gibt es am Standort immer noch Hoffnung, dass die Porzellanfertigung in bestimmter Form erhalten bleibt. Heute fertigen auf den vermieteten Anlagen und Öfen gut 200 Beschäftigte anspruchsvolle Keramik oder dekorieren zugekaufte Bon Chinasortimente.

Ein Nachsatz sei noch erlaubt. Um die Wende 19./20. Jahrhundert zählte man in Thüringen 398 Porzellanbetriebe. Das waren 60 Prozent aller Porzellanbetriebe des damaligen Deutschen Reiches. Das Porzellan ist also aus der Geschichte Thüringens und auch nicht aus Ilmenau wegzudenken. Aber nur aus der Geschichte. In der Gegenwart und Zukunft soll diese Tradition ersatzlos gestrichen sein?



Nach der Insolvenz: Verkaufsaktion aus den riesigen Porzellanbeständen des Werks FOTO: B. FRITZ